



# Christliche Gemeinschaften im syrischen Umbruch

---

*Meinungsbeitrag zu Wahrnehmungen, Strategien und Positionen*

**von Dr. Raid Gharib**

## Zusammenfassung

Der Fall des Assad-Regimes am 8. Dezember 2024 verblüffte alle Experten, Beobachter und sogar die meisten Akteure vor Ort. Das 54 Jahre lang aufgebaute System aus umfassender Kontrolle, brutaler Gewalt und einer ausgeklügelten Divide-et-Impera-Logik sackte in sich zusammen. Der ausschlaggebende Dominostein kippte mit der Flucht des seit dem Jahr 2000 herrschenden Baschar Al-Assad ins russische Exil.

Seitdem befindet sich das Land in einem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und auch militärischen Ausnahmezustand. Wir erleben eine tief traumatisierte und gesplante Gesellschaft auf der Suche nach Stabilität, wirtschaftlicher Grundsicherung und nach einem politischen wie gesellschaftlichen Konsens, der das Land zusammenhalten könnte.

Die christlichen Gemeinschaften Syriens sind historisch tief verwurzelt, konfessionell vielfältig und heute demographisch geschwächt (mit deutlich weniger als 5 % der Gesamtbevölkerung). Emigration, islamistische Ideologien und Sicherheitsrisiken stellen ihre Zukunftsfähigkeit mehr denn je infrage.

Nach der Machtübernahme durch die Hay'at Tahrir al-Sham (HTS) dominieren Angst und nach wie vor Skepsis – nicht nur bei den Christen im Land, sondern auch bei den anderen Minderheiten. Trotz gewisser Garantien und Annäherung zwischen Christen und den neuen Machthabern, kam es zu Übergriffen verbaler und physischer Art. Landesweit herrscht Fragilität. Doch die Gewaltausbrüche im Nordwesten (wo ein großer Teil der Minderheit der Alawiten lebt) und Süden (wo viele Drusen leben) sowie der Anschlag auf die Mar-Elias-Kirche in Damaskus deckten die besondere Vulnerabilität der Minderheiten auf.

## Christen in Syrien: Historischer Überblick und heutiger Kontext

Das Christentum existiert bereits seit seinen Anfängen in Syrien. Das sogenannte Damaskuserlebnis beschreibt in der Apostelgeschichte die Taufe von Paulus in Damaskus, der neuzeitlichen Hauptstadt des Landes. Er trifft also auf eine bereits existierende Gemeinde. Damaskus ist aber nur ein Drehpunkt der Region. In der antiken Hauptstadt der Provinz Syrien, nämlich Antiochien, werden die Apostel zum ersten Mal überhaupt als „Christen“ identifiziert. Von Antiochien aus wird nach und nach das gesamte Hinterland missioniert. Es gibt keine Provinz in Syrien, in der es keine aktiven Gemeinden oder Überreste alter Kirchen und Klöster gibt: von der Mittelmeerküste bis an die Grenze zum Irak und der Türkei. So verwundert es nicht, dass Syrien das Land mit den wohl meisten christlichen Konfessionen



weltweit ist: Hier treffen sich altorientalische und byzantinische Tradition, hier leben katholisch-unierte Kirchen mit syrisch-aramäischem, lateinischem, armenischem und byzantinischem Ritus nebeneinander. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es auch protestantische Gemeinden. Die interkonfessionellen Spannungen innerhalb des christlichen Mosaiks weichen spätestens seit der Entstehung der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert einer gewissen Eintracht im Umgang und unter dem Druck der oft komplexen soziopolitischen Umgebung.

Für ein besseres Verständnis der derzeitigen gesellschaftlichen Realitäten und Entwicklungen hilft eine regionale Einteilung. Während man im Süden Syriens hauptsächlich mit den Drusen zusammenlebt, haben die Christen in den großen Städten - Damaskus, Aleppo und Homs - eine bürgerlich-sunnitische Mehrheit und in der Peripherie eine ländlich-konservative sunnitische Bevölkerung als Nachbarn. In der Küstenregion lebt man Seite an Seite mit den Alawiten. Im Nordosten hingegen sind es die Kurden, die dort mittlerweile politisch und militärisch das Sagen haben, die sich dort aber auch mit sunnitisch-arabischen Stämmen die Macht teilen. In den vergangenen vierzehn Jahren des Bürgerkriegs haben die Machtverschiebungen im ganzen Land und die faktische Abspaltung von Teilen des Landes dazu geführt, dass sich die Christen hier wie dort den faktischen Machtverhältnissen angepasst haben.

Die Christen in Syrien verstehen sich als autochthone Gemeinschaft, deren Geschichte einmalig verwoben und tief verwurzelt ist mit der Region. Hieraus begründen sie ihr Existenzrecht und ihren Anspruch auf gleichwertige Beteiligung bis heute. Doch zahlenmäßig (zumindest relativ gesehen) haben die Christen in den letzten anderthalb Jahrzehnten wohl den größten Aderlass in der Geschichte verschmerzen müssen. Sie dürften heute nur noch weniger als 5% der Gesamtbevölkerung des Landes ausmachen. In manchen Regionen ist die Bevölkerung um 80 bis 90% geschrumpft.<sup>1</sup> Nicht nur diese zahlenmäßig dramatische Dezimierung lässt die Frage aufkommen, ob die Christen in Syrien überhaupt noch als Gemeinschaft lebensfähig sind. Gerade die Jüngeren treibt die Sehnsucht nach Frieden, Wohlstand und Gleichheit in die Emigration. Daran haben zunächst der Bürgerkrieg und letztlich dann der Sieg der islamistischen HTS im Dezember 2024 entscheidenden Anteil. Die historische Erfahrung und die demographische Entwicklung der letzten zweihundert Jahre nähren diese Befürchtung: Wer einmal emigriert, kehrt selten wieder zurück. So schrumpften die Christen erst absolut und jetzt auch relativ zu mikroskopischen Größen. Ob sich daran im „Neuen Syrien“<sup>2</sup> etwas ändert, ist noch mehr als offen und darf zumindest bezweifelt werden.

## Die Christen und die neuen Machthaber: Von der Schockstarre zur vorsichtigen Öffnung

Als HTS-Rebellen Ende 2024 völlig überraschend das Regime von Baschar Al-Assad zu Fall brachten, war die Angst und die Verunsicherung bei den Christen groß. Entgegen gängiger Erklärungsmuster speiste sich ihre Furcht vor den neuen Machthabern nicht nur aus der Propaganda des alten Regimes, das die verschiedenen Konfessionen gegeneinander ausgespielt und sich als Beschützer der Minderheiten vor einer sunnitisch-islamistischen Rechts- und Gewaltordnung angeboten hatte. Die Christen in der Region haben seit dem

---

<sup>1</sup> Für einen guten Überblick zur demographischen Entwicklung der christlichen Bevölkerung vgl. Hazran, Yusri (2025), in: APuZ, 75, 24-26, 7. Juni 2025

<sup>2</sup> Dieses geflügelte Wort ist zu einem Synonym für die vollständige Abkehr der gesamten Gesellschaft von der dunklen Vergangenheit geworden.



Erstarken von jihadistischen Gruppierungen im Irak (nach dem Fall des Regimes von Saddam Hussein) und in Syrien (nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs) schreckliche gewaltsame Erfahrungen mit radikalen Islamisten gemacht. So sind beispielsweise die Entführung der beiden Erzbischöfe von Aleppo, Bulus Yazigi und Yuhanna Ibrahim, und die Ermordung vieler Geistlicher im Irak noch immer offene Wunden in den christlichen Gemeinden. Insofern griff die Erklärung, Christen fürchteten nun die neuen Machthaber, da sie der Propaganda des Assad-Regimes gefolgt waren, oft zu kurz. Letztendlich drehte diese Kritik sogar die Beweislast um: die Christen sollten den Islamisten, die mit dem Sturz Assads nun an die Macht gelangt waren, einen Vertrauensvorschuss geben. Dass diese Islamisten oftmals gegen die Christen gewütet und Gewalttaten verübt hatten, wo sie die Macht übernommen hatten, war den meisten Christen noch sehr gut in Erinnerung. Daher ist die Skepsis gegenüber den wahren Absichten der Islamisten und ihrer Agenda nach wie vor sehr groß. So kann es den Beobachter nicht verwundern, dass sich bei den Christen drei Aspekte seit dem Sturz des alten Regimes immer wieder erkennen lassen: Angst, Zweifel aber auch eine gewisse Hoffnung.<sup>3</sup>

Direkt nach der Machtübernahme unternahm die HTS diverse Maßnahmen, um sich den christlichen Kirchen anzunähern. Hilfreich dabei waren vor allem einige christliche Kleriker, die in den ländlichen Regionen um Idlib herum Gesprächskanäle mit der HTS unterhielten. Auf den Straßen herrschte im Dezember und im Januar große Unsicherheit. Diverse Übergriffe und Ereignisse konnten die neuen Machthaber erst im Nachhinein unterbinden und begründeten dies mit „Einzelfällen“ - brennende Weihnachtsbäume, hetzerische Schmierereien auf Häusern von Christen und Kirchen oder Aufrufe zur Anwendung der islamischen Sittenlehre und Kleidungsvorschriften in christlich geprägten Vierteln. Auch die Hetze gegen Christen in den Sozialen Medien durch radikale Islamisten, die gleichzeitig das neue System verteidigten, wurde der HTS angekreidet.

Wohlwollende Betrachter sehen diese Geschehnisse als ausklingende Radikalität der ersten postrevolutionären Stunden durch jüngere, heißblütige Anhänger des neuen Systems. Die tiefergehenden Ursachen kann diese Erklärung allerdings nicht überdecken: Eine ganze Generation ist in 14 Jahren mit Gewalt, Krieg, und einer radikal-islamistischen bis jihadistischen Ideologie aufgewachsen. Dabei war die HTS sicherlich kein passiver Zuschauer dieser Entwicklungen, sondern aktiver Teil dieser Bewegung. Insofern tut man der HTS sicherlich kein Unrecht, wenn man ihr die gesamtgesellschaftliche, nationale wie auch internationale Verantwortung dafür aufbürdet, diese Ideologien im Rahmen der anstehenden Transition abzulegen und als das zu behandeln, was sie sind: Gift für eine Gesellschaft.

### **Drei Strategien der Kirchen im Kontext der aktuellen Unsicherheit**

Die derzeitige Situation in Syrien ist außerhalb der großen Städte von einer allgemeinen Fragilität und Instabilität geprägt, die durch die Auflösung aller alten Machtapparate des Assad-Regimes entstanden ist. Davon sind alle Bevölkerungsteile gleichsam betroffen. Dennoch haben die pogromartigen Übergriffe auf die alawitische Minderheit im Nordwesten und die explosionsartige Eskalation der Kämpfe zwischen den Drusen und sunnitischen Stämmen im Süden auch die Verunsicherung der Christen erhöht, nicht zuletzt durch den Anschlag auf die Mar-Elias-Kirche am 22. Juni in Dueilha, einem Stadtteil von Damaskus. Zahlreiche Beobachter und syrische Christen scheinen sich einig: würden offene, bewaffnete

---

<sup>3</sup> In einer vielbeachteten Rede des Syrisch-orthodoxen Patriarchen am ersten Sonntag nach dem Sturz des Regimes hat Aphrem II. diese Ängste aufgegriffen und versucht, Hoffnung zu spenden und den Christen damit auch eine Stimme zu geben: <https://www.instagram.com/reel/DDpb9mbI9-H/?igsh=MTUyc3JwZ2pmcWVhZg==> (eingesehen am 01.09.2025).



Übergriffe durch die Vielzahl der noch existierenden Milizen auf die Christen stattfinden, wie sie gegen Alawiten und Drusen durchgeführt würden, wären die Auswirkungen wahrscheinlich existenziell und vielleicht final für die Gemeinschaft in der jeweiligen Region. Denn im Gegensatz zu allen anderen Bevölkerungsgruppen und Minderheiten, haben die Christen nur sehr wenige Rückzugsregionen und verfügen kaum über eigene militärische Kräfte zur Verteidigung.

Im Bewusstsein dieser besonderen Verletzlichkeit verfolgen die Vertreter der christlichen Kirchen und der Zivilgesellschaft drei Strategien:

Erstens: Sie nehmen die Machthaber in die Verantwortung für die Sicherheit der christlichen Bevölkerung. Explizit und kontrovers diskutiert wurde diese Strategie, als der Patriarch der Griechisch-Orthodoxen Kirche, Johannes X. Yazigi, bei seiner Predigt anlässlich der Beerdigung der 22 Opfer des Terroranschlags in der Mar-Elias-Kirche der gesamten Regierung die Verantwortung für den Anschlag zuschrieb.<sup>4</sup> Diese Strategie ist insofern gefährlich, als dass die Kirchen - und die Christen - unter Generalverdacht der Islamisten stehen, dem Regime hinterher zu trauern und dieses Regime gestützt zu haben. Erfreulich daran ist jedoch, dass zum ersten Mal seit Jahrzehnten überhaupt eine politische Debatte stattfindet, ohne Tabus und Grenzen. Unter dem Regime von Bashar Al-Assad wäre eine direkte Kritik des Präsidenten, wie sie der Patriarch vornahm, nicht ohne direkte persönliche Konsequenzen für den Kritiker geblieben.

Zweitens: Sie betonen bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Zusammenhalt der Gesellschaft und vermeiden den Eindruck, sie würden Sonderrechte oder Privilegien beanspruchen. Ganz prominent tat dies Patriarch Aphrem II. bei seiner Teilnahme an der Münchner Sicherheitskonferenz im Februar diesen Jahres. Dieser implizite Vorwurf steht immer wieder im Raum; gerade in den Reihen der islamistischen Hardliner gelten die Christen als willfähige Gehilfen des alten Regimes, die sich durch Privilegien haben kaufen lassen. Stattdessen wiederholen sie gebetsmühlenartig, dass sie lediglich gleiche Bürgerrechte im Rahmen einer verfassungsmäßigen Ordnung fordern.

Drittens: Es werden bestehende informelle Strukturen genutzt, um mit lokalen und regionalen Notabeln, Stammesvertretern und Religionsführern nicht nur protokollarische Formalitäten auszutauschen, sondern auch die lokale Sicherheit und öffentliche Ordnung zu organisieren. Gerade durch die Schwäche oder teils auch Abwesenheit staatlicher Strukturen, war dies in den ersten Monaten ein wichtiger Garant für die relative Stabilität im Lande.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Der Text der Predigt findet sich auf der offiziellen Facebook-Präsenz des Griechisch-orthodoxen Patriarchats von Antiochien unter <https://www.facebook.com/share/p/1GuXcNvMZA/?mibextid=wwXlfr> (eingesehen am 03. September 2025).

<sup>5</sup> Ein Höhepunkt dieser Anstrengungen war eine mehrtägige Konferenz im August. Diese war von der Hilfsorganisation „Syrian Christians For Peace“ initiiert worden und wurde auch international mit großer Aufmerksamkeit bedacht. Zu Gast auf dem Gelände der Syrisch-Orthodoxen Patriarchats in der Nähe von Saydnaya kam eine sehr breite Gruppe von Vertretern verschiedener religiöser, ethnischer und gesellschaftlicher Gruppen aus dem ganzen Land zusammen, um in einer offenen Agenda über die Herausforderungen des Transitionsprozess zu sprechen und damit einen nationalen Dialog im zivilgesellschaftlichen Bereich anzustoßen. An der Konferenz nahmen neben Senatsvertretern auch der US-Gesandte für den Nahen Osten, Thomas Barrack, teil.



## Grundachsen der aktuellen politischen Forderungen der Kirchen und des christlichen Bürgertums

Aufgrund der Abwesenheit ziviler, also nicht-klerikaler, politischer Strukturen, werden die Christen derzeit hauptsächlich von den Kirchenoberhäuptern vertreten. Deren wichtigste Vertreter derzeit sind der Griechisch-Orthodoxe (Johannes X.) sowie der Syrisch-Orthodoxe Patriarch (Aphrem II.). Ersterer ist dies unter anderem, weil er die zahlenmäßig größte Kirche vertritt und Letzterer ist dies vor allem, weil er hervorragend international vernetzt ist. Dazu kommen politische Aktivisten aus dem christlichen Spektrum, die von den neuen Machthabern aus Proporz erwägungen heraus eingebunden werden: Hierzu gehört allen voran Hind Qabawat, die einzige christliche Ministerin in der Übergangsregierung, und Nawar Nejme, der Sprecher des Hohen Ausschusses für die Parlamentswahlen.

Die Kirchenoberhäupter haben schnell die neuen Realitäten anerkannt und verfolgen eine äußerst pragmatische, aber dennoch kritisch-konstruktive Haltung gegenüber den neuen Machthabern. Schon zwei Tage nach dem Sturz des alten Regimes haben die Patriarchen viele der Positionen vertreten, die nicht nur von der Mehrheit der Christen, sondern auch der gesamten Bevölkerung vertreten werden: So forderten sie die Aufhebung der Sanktionen, wirtschaftliche Stabilisierung, Sicherheit und gleiche Bürgerrechte für alle, inklusive Religionsfreiheit. Interessant ist hierbei insbesondere die Betonung der territorialen Integrität des Landes. Damit ging relativ früh eine Absage an jedwede Forderung von territorialer Abspaltung oder Kantonisierung einher, wie sie von den Kurden im Nordosten und später von den Alawiten in der Küstenregion und mittlerweile auch von den Drusen im Süden erhoben wurde.<sup>6</sup> Diese Absage fußt auf einer rationalen Abwägung: In keinem dieser Gebiete würden die Christen, sollte es zu territorialen Abspaltungen kommen, eine aktive Rolle einnehmen, sondern würden sich stets einer anderen zahlenmäßigen Übermacht gegenüber sehen. In einem Gesamtstaat, in dem die Interessen zwischen den verschiedenen ethnischen und konfessionellen Gruppierungen austariert werden müssen, wären ihre berechtigten Interessen nach Gleichberechtigung, Religionsfreiheit und anderen Bürgerrechten am ehesten gewahrt.

In diese Richtung einer gesamtsyrischen Lösung gehen auch die meisten Vertreter des christlichen Bürgertums. Sie sehen in einer neuen syrischen Identität die einigende Klammer für die Gesellschaft. Dabei kommt den Christen zugute, dass die Islamisten merken, dass es für eine radikal-islamistische Agenda kaum Unterstützung im Inland, in der Region oder gar international gibt. Und so könnte das moderne Syrertum zum Gegenkonzept des Panarabismus des alten Baath-Regimes werden. Gegen dieses Konzept wenden sich jedoch vor allem die Kurden, die ihre ethnische Identität als Abgrenzungsmerkmal definiert haben. Unterstützung auf christlicher Seite erhalten sie hierfür nur von den im Nordosten ansässigen aramäisch-assyrischen Parteien. Diese fordern auch - allerdings in geringerer Lautstärke und Intensität als die Kurden -, dass nicht mehr von der „Arabischen Republik Syrien“, sondern nur noch von der „Republik Syrien“ gesprochen werden soll. Damit solle der ethnischen und religiösen Vielfalt Syriens Rechnung getragen werden.

---

<sup>6</sup> Gerade Patriarch Aphrem II. wurde von der Syriac Union Party (SUP), einer linksnationalistischen aramäisch-assyrischen Partei, die im Nordosten mit der Kurdischen Autonomiebehörde zusammenarbeitet, harsch für diese Haltung kritisiert. Diese Haltung wird aber von einer überragenden Mehrheit der Christen in ganz Syrien geteilt.



## Der Blick auf die Übergangsverfassung: Die Gretchenfrage bleibt offen

Die Forderung der Christen in Bezug auf den rechtlichen und politischen Rahmen ist unisono gleich: Wir fordern die gleichen Bürgerrechte wie alle anderen auf der Grundlage einer säkularen, diskriminierungsfreien Verfassung. Was damit vor allem gemeint ist, ist die Sorge davor, in einer islamischen Verfassung zu Bürgern zweiter Klasse degradiert zu werden. Und wenn man es ganz genau nimmt, dann ist das in der Übergangsverfassung genauso auch festgeschrieben.<sup>7</sup> Der Präsident muss laut dieser Muslim sein und das islamische Recht ist Hauptquelle des staatlichen Rechts. Das ist insofern nichts Neues, als die bisherige Verfassung in ihrer letzten Fassung aus dem Jahr 2012 dieselbe Formulierung beinhaltete. Gerade die in der Opposition zum früheren Regime stehenden Christen sehen dies als Beleg dafür an, dass eine arabisch-sozialistische Clandiktatur von einer fundamental-islamistischen Diktatur abgelöst zu werden droht. Viele Beobachter betonen jedoch den provisorischen Charakter der Übergangsverfassung, die in nur 11 Tagen entstanden ist. Das Gremium, das den Verfassungsentwurf vorgelegt hat, habe sich auf die wesentlichen Punkte beschränkt, so argumentieren viele: auf die Abschaffung der Einparteiendiktatur und des Sozialismus und auf die Verankerung eines starken Präsidialamts für eine effiziente Arbeit der Regierung in dieser Übergangszeit. Man habe, so die Sicht vieler, nicht alle gesellschaftlichen Konflikte auf einmal austragen wollen. Auch hier werden sich die Machthaber irgendwann ehrlich machen und die verfassungsrechtliche Gretchenfrage beantworten müssen: „Nun sag‘, wie hältst du’s mit der Religion?“

## Die Wahlen zum Volkskongress

Noch bevor die Wahlen zum Volkskongress in diesem September stattfinden, wird dessen Legitimität und Wirkung an sich eingeschränkt. Durch die fragile Sicherheitslage und in Ermangelung einer politischen Einigung werden die Wahlen im Einflussgebiet der kurdischen Selbstverwaltung im Nordosten und im Süden in der Provinz Suwayda, bis auf weiteres verschoben. Damit ist eine politische Repräsentanz für alle Syrer von vornherein ausgeschlossen. Gemäß dem Präsidentenerlass zur Wahl, werden zwei Drittel der Mitglieder (140 Mitglieder) von ca. 6.000 Wahlmännern und -frauen gewählt, zusätzlich ernennt der Präsident ein Drittel (70 Mitglieder). Die insgesamt 210 Mitglieder werden für zunächst 30 Monate gewählt und sollen die Aufgabe eines Übergangsparlaments wahrnehmen. Die Wahlmänner und -frauen werden auf Vorschlag regionaler Wahlausschüsse vom Nationalkomitee zur Wahl des Volkskongresses ernannt. Die Ernennung eines Drittels des Übergangsparlaments durch den Präsidenten soll eine faire und ausgeglichene Verteilung und Repräsentation ermöglichen. Das Nationalkomitee selber und auch Beobachter gehen davon aus, dass die Christen in den wenigsten Regionen tatsächlich genug Stimmen von den Wahlmännern erhalten werden. In diesem Drittel sollen auch Technokraten, sowie weitere ethnische und andere Minderheiten, sowie die im Ausland lebenden Syrer, berücksichtigt werden. Sehr hohe Erwartungen haben die wenigsten Syrer. Angesichts einer unklaren Kompetenzverteilung und einer nach wie vor klaren Konzentration der Macht beim Präsidenten ist es eher fraglich, ob das Parlament großen faktischen Einfluss haben wird. Dennoch besteht die Möglichkeit, dass es gerade in dieser Phase einen erheblichen Einfluss auf die weitere Entwicklung im Land nehmen kann und - vorausgesetzt es bildet die Bevölkerung angemessen ab - dem Transitionsprozess Legitimität und Glaubwürdigkeit verleiht. So warten alle Beobachter auf eine baldige Verabschiedung eines Parteiengesetzes,

---

<sup>7</sup> Der Text der Verfassung findet sich unter <https://www.aljazeera.net/encyclopedia/2025/3/14/نص-للسوريا-الدستور-ي-الإعلان> (eingesehen am 01.09.2025).



damit sich die Zivilgesellschaft organisieren und sich die breit und komplex gestreuten Meinungsströmungen in politischen Bewegungen kanalisieren können.

## Erwartungen an die EU und Deutschland

Die Europäer werden in Syrien generell sehr positiv wahrgenommen und so knüpfen vor allem die Christen viele ihrer Hoffnungen an Europa:

1. Europa kann den Verfassungsgebungsprozess kritisch begleiten und damit die Gewährleistung bürgerlicher Rechte zumindest wahrscheinlicher machen.
2. Derzeit ist das Land auf internationale Hilfen angewiesen. Europa kann diese durch ökonomische Entwicklungsinitiativen flankieren - und mittelfristig damit obsolet machen. Dies sollte auch im Eigeninteresse Europas sein.
3. Europa kann dabei helfen, Sicherheitsstrukturen zu schaffen, um die Sicherheit und Stabilität nach innen zu gewährleisten.
4. Die EU kann den innersyrischen Dialog zwischen allen ethnischen und konfessionellen Gruppen fördern.

In einem Scheitern dieses Dialogs liegt nach wie vor das wohl größte Konfliktpotenzial im Land. Sollte sich die syrische Regierung nicht mit den Kurden und den Drusen einig werden, so drohen weitere Eskalationen bis hin zu einem erneuten Bürgerkrieg. Ein Szenario, das unter vielen Christen gefürchtet wird, da die Christen zwischen den Fronten aufgerieben würden.



## Über den Autor

**Dr. Raid Gharib** ist Politikwissenschaftler mit dem Schwerpunkt Naher Osten und Altstipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung. Seine Dissertation zur Entstehung des Nationalbewusstseins bei den aramäischen und assyrischen Christen erschien 2012. Ehrenamtlich wirkte Gharib als Diözesanratsvorsitzender der Syrisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland und als Diakon.

### Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Christina Baade  
Leiterin Auslandsbüro Libanon  
Europäische und internationale Zusammenarbeit  
[Christina.baade@kas.de](mailto:Christina.baade@kas.de)  
[www.kas.de/libanon](http://www.kas.de/libanon)



Der Text dieser Veröffentlichung wird unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: „Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“ (CC BY-SA 4.0),

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

*Haftungsausschluss: Die in dieser Publikation geäußerten Ansichten sind die der Autoren und spiegeln nicht unbedingt die offizielle Politik oder Position der Konrad-Adenauer-Stiftung oder ihres Büros im Libanon wider.*